

»Was halten die Kinder denn von euren Plänen?«, fragte er vorsichtig, nachdem sie einen Toast ausgebracht hatten. »Carolines Töchter, meine ich.«

»Schwer zu sagen«, antwortete Matthew ehrlich. »Sie scheinen sich für uns zu freuen.«

»Das ist sehr wichtig«, sagte Karl. »Findest du nicht?«

»Natürlich ist es wichtig. Es war das Erste, worüber Caroline und ich uns einig waren – dass es ohne den Segen der Kinder keine Hochzeit geben kann.«

»Also haben die Mädchen euch diesen Segen erteilt?«

»Nicht offiziell. Mir jedenfalls nicht. Aber Caroline sagt, die Mädchen haben oft einen Mann im Haus vermisst – ganz abgesehen von der Trauer um ihren Dad. Sie sagt, dass die Mädchen bereit seien, jemanden in die Familie aufzunehmen. Mehr als alles andere, sagt Caroline, möchten sie, dass ihre Mutter glücklich ist.«

»Sagt Caroline.« Karl war skeptisch. »Aber was haben die Mädchen gesagt?«

»Wir hatten noch nicht oft Gelegenheit, uns unter vier Augen zu unterhalten, aber sie waren ...« Matthew suchte das richtige Wort. »Freundlich.« Er klopfte mit den Fingern auf den Tischrand. »Toi, toi, toi.«

»Wie sind sie denn so?«, fragte Karl. »Ich meine, wie sehen sie aus?«

»Sehr hübsch. Wie ihre Mutter.«

Karl lehnte sich zurück. »Ich habe dich noch nie so gesehen. Ganz verrückt vor Liebe. Vielleicht auch einfach nur ein bisschen verrückt?«

Matthew lächelte. »Vielleicht.«

»Nach nur zwei Wochen zu heiraten ist schon ziemlich irre, findest du nicht?«

»Bis es so weit ist, sind ja mehr als zwei Wochen vergangen«, sagte Matthew. »Wir müssen allen möglichen Papierkram regeln, und die Schweizer brauchen mindestens zehn Tage, um alles Notwendige auf die Reihe zu kriegen. Für Caroline ist das natürlich kein Problem, weil sie nach wie vor die Schweizer Staatsangehörigkeit besitzt.«

»Drei Wochen also«, sagte Karl. »Immer noch eine wahnsinnig kurze Zeit, Matt.«

»Ich weiß, was du meinst.« Matthew hatte mit dieser Reaktion gerechnet. »Glaub mir, ich selbst habe das mehr als einmal zu Caroline gesagt. Nicht, weil ich mir wegen uns beiden nicht sicher wäre – das bin ich –, sondern weil ich mir Sorgen gemacht habe, dass unser Glück auf Kosten der Mädchen geht.«

»Hat Caroline es so eilig?«

»Nein, Karl, vor allem ich. Obwohl ... in gewisser Weise ist es Caroline, die Angst hat, dass jemand uns aufhalten und alles verderben könnte, wenn wir warten und erst in London heiraten. Die Einwanderungsbehörde, zum Beispiel. Das ist der Hauptgrund für die ganze Wirbelwind-Aktion – eine Art *fait accompli*.«

»Aber ihr könntet doch auch zusammenziehen, ohne verheiratet zu sein.«

»Könnten wir, aber wir wollen es nicht.«

»Ihr seid also Romantiker«, sagte Karl.

»Und schämen uns dessen nicht.«

»Das solltet ihr auch nicht.«

»Und von den praktischen Dingen einmal abgesehen, wollen wir auch nicht riskieren, dass die ... Essenz dessen verloren geht, was in St. Moritz mit uns geschehen ist. Dass unsere beiden Leben plötzlich so perfekt ineinander zu passen schienen.«

»Deins und Carolines.«

»Genau«, sagte Matthew.

»Und das ihrer Töchter«, fügte Karl hinzu.

»Bist du verrückt geworden, Matt?«

So fiel die Reaktion seines Bruders Ethan aus, als er ihm die Neuigkeit am Telefon mitteilte.

Doch weil Ethan nun einmal war, wie er war, lenkte er nur wenige Minuten später ein. In dieser Hinsicht ähnelte er – Ethan war Steuerberater in einer großen Kanzlei, verheiratet mit Susan (ebenfalls Steuerberaterin) und Vater von kleinen Zwillingssöhnen – ihrem verstorbenen Vater. Edward Gardner hatte Konfrontationen nicht gemocht und immer daran geglaubt, dass jeder sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern sollte. Matthew wusste, dass er selbst mehr nach seiner Mutter kam. Ann Gardner war gern Risiken eingegangen, insbesondere, was Menschen betraf. Sie hatte aber auch das Spielen geliebt, das Tauchen, das Skifahren, ja, kurz vor ihrem Tod hatte sie noch beschlossen, das Drachenfliegen zu lernen. Und wegen ihrer Liebe zur Geschwindigkeit war ihr Ehemann nur äußerst ungern bei ihr im Auto mitgefahren. Und doch war es ironischerweise Edward gewesen, der auf einer Kalifornienreise am Steuer eines gemieteten Toyota gesessen hatte, als ein entgegenkommender Öllaster von der Fahrbahn abgekommen war und sie beide getötet hatte.

So viel zum Thema Risiken, sagte Matthew sich seither jedes Mal, wenn er an seine Eltern dachte.

»Ich möchte, dass du und Susan – natürlich auch Teddy und Andy – Caroline kennen lernt«, sagte er nun zu Ethan, als er von seinem Zimmer im Carlton Hotel in St. Moritz aus mit ihm telefonierte. »Je eher, desto besser. Noch vor der Hochzeit, wenn möglich.«

»Wir können nicht einfach unsere Sachen packen und nach Europa fliegen, Matt.« Ethan klang gereizt. »Und es macht die Sache auch nicht einfacher, wenn ich darum gebeten werde, alles stehen und liegen zu lassen, um deine Vergangenheit zu durchwühlen und nach allen möglichen Papieren zu suchen. Warum diese Eile? Ich begreife das einfach nicht. Du bist fast vierzig, kein verrückter Teenager. Wenn ihr beide zwanzig Jahre älter wärt, würde ich vielleicht noch verstehen, dass ihr keine Zeit verschwenden wollt, aber ...« Er hielt inne. »Wie alt, sagtest du, ist Caroline?«

»Siebenunddreißig.«

»Und Witwe.«

»Ihr Mann ist vor drei Jahren gestorben.«

»Das ist noch nicht allzu lange her.«

»Aber lange genug.«

»Für sie vielleicht«, sagte Ethan. »Für ihre Kinder sind drei Jahre nichts.«

»Wir reden hier nicht von Kleinkindern, Ethan. Flic ist sechzehn, Imogen vierzehn. Und Chloë ist auch schon zwölf Jahre alt.«

»Trotzdem sind sie noch Kinder, Matt.«

Matthew verbrachte mehrere Minuten damit, seinem Bruder zu erzählen, was er auch schon zu Karl gesagt hatte.

»Sei trotzdem vorsichtig«, sagte Ethan, als Matt geendet hatte. »Ganz gleich, was Caroline sagt – Mädchen, die ihren Vater in so jungen Jahren verloren haben, müssen sehr verletztlich sein.«

»Das weiß ich«, sagte Matthew.

»Wahrscheinlich«, erwiderte Ethan. »Unsensibel warst du ja nie.«

»Ich hoffe nicht. Mann, ich hoffe wirklich, dass ich nicht unsensibel bin.« Matthew hielt inne. »Ethan, meiner Meinung nach brauchen diese Mädchen – fast schon junge Frauen – eins dringender als alles andere: Menschen, die für sie da sind. Die auf ihrer

Seite stehen. Natürlich, sie haben ihre Mutter, aber ich hoffe, dass sie mich wenigstens als Freund akzeptieren.«

»Du wolltest ja immer schon Kinder. Ich ging nur davon aus, dass ...« Ethan stockte.

»Dass ich *kleine* Kinder haben würde. Babys.« Matthew lächelte bei dem Gedanken.

»Vielleicht kommt das ja auch noch, wer weiß? Wir haben darüber gesprochen und waren uns einig, dass es keine Eile hat. Aber bis dahin habe ich Carolines Töchtern eine Menge Liebe zu geben. Mir ist klar, dass sie vielleicht noch nicht so weit sind, von einem anderen Mann Liebe anzunehmen, aber ich kann sehr geduldig sein.«

»Das wirst du wohl müssen«, sagte Ethan.

Sie hatten sich eines Nachts über eigene Kinder unterhalten. Ganz zaghaft, weil er nicht wusste, wie Caroline dazu stand, hatte Matthew ihr gesagt, wie sehr er sich wünschte, ein Kind mit ihr zu haben. »Ein Baby von uns beiden«, sagte er.

»Das hätte ich auch gern«, antwortete sie, »mehr als alles andere. Aber damit werden wir noch ein bisschen warten müssen, wegen der Mädchen. Das könnte im Augenblick ein bisschen viel für sie sein.«

»Natürlich«, pflichtete Matthew ihr bei, froh, dass sie beide das Gleiche wollten und dass sie die gleiche Einstellung zu solch grundlegenden Dingen hatten. »Allzu lange können wir aber nicht warten.«

»Weil ich sonst zu alt bin, meinst du«, sagte Caroline wehmütig.

»Uralt«, sagte er, sah dann aber die kleine Furche auf ihrer Stirn. »Aber wenn es nicht so kommt, wenn es nicht sein soll, brauchst du dir keine Gedanken zu machen – meinetwegen jedenfalls nicht. Wir haben ja die Mädchen. Drei von dir vorgefertigte Töchter. Was kann ein Mann sich mehr wünschen?«

Nachdem Matthew seinen Bruder angerufen hatte, ging er zu Caroline, die ein eigenes Hotelzimmer hatte.

»Es muss ein Schock für Ethan gewesen sein«, meinte sie.

»Ein bisschen schockiert war er tatsächlich«, gab Matthew zu. »Ethan nimmt seine Rolle als älterer Bruder sehr ernst.«

»Hat er Jillian eigentlich gemocht?«

Matthew hatte Jillian, seine erste Frau, kennen gelernt, als sie beide sechzehn waren. Geheiratet hatten sie mit einundzwanzig. Doch die Ehe hielt nicht lange. Jillian hatte nach nur drei Monaten erklärt, sie wolle sich scheiden lassen.

»Ethan mochte Jillian sehr, bis sie die Scheidung einreichte«, antwortete er auf Carolines Frage. »Danach konnte er sie nicht mehr leiden, weil sie mich verletzt hatte, denn ich wollte die Scheidung ja nicht.« Matthew zuckte mit den Achseln. »Tja, wie ich schon sagte, er ist mein großer Bruder.«

»Wahrscheinlich misstraut er mir«, sagte Caroline.

»Vielleicht. Bis er dich kennen lernt. Dann wird er von dir begeistert sein.«

Sie schüttelte den Kopf. »Ich bin nichts Besonderes.«

»Soll das ein Witz sein?«

»Ganz und gar nicht.« Sie hielt inne. »Ich sehe ganz passabel aus, aber auch nicht anders als tausende anderer Frauen.«

»Ich habe noch nie eine Frau gesehen, die auch nur *annähernd* so aussah wie du.«

»Inklusive Schwangerschaftsstreifen und einer beginnenden Zellulitis?«

»Hast du *mich* mal genauer angesehen?«

»Du bist sehr attraktiv.«

»Das ist die rosarote Brille«, sagte Matthew.

»Was macht das schon, solange ich es so empfinde?«

»Nichts – sofern du immer noch so empfindest, wenn wir nach London kommen.«

»Ich finde es immer noch unglaublich, dass es dir nichts ausmacht, in ein anderes Land zu ziehen«, sagte Caroline.

»Schließlich lebst *du* in diesem Land«, sagte Matthew.

»Aber die meisten Männer erwarten, dass die *Frau* sich ihrem Leben anpasst.«

»Ich bin aber nicht die meisten Männer«, sagte er. »Und ich habe keine Kinder. Du schon.«

»Aber du warst doch glücklich in Berlin.«

»Stimmt. Aber ich mag meine Arbeit, egal wo ich sie tue, und meine Firma hat Niederlassungen in der ganzen Welt.« Er lächelte. »Zum Glück auch in London.«

Als Architekt mit fünfzehn Jahren Berufserfahrung hatte Matthew schon vor langer Zeit begriffen, dass er nicht das Zeug zu einem Großen seines Fachs hatte. Doch diese